

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau.

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß u. Klein Eschensch

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Dodek, Brockau, Bahnhofstraße 12.

Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 100.

Bezugspreis vierteljährlich 1,20, durch die Post 1,50 M. Wöchentlich durch unsere Träger 10 Pf. Die 6 gepaltene Beitzettel kostet 20, Restante 40 Pf. Expedition: Bahnhofstraße 12.

Brockau, Mittwoch, den 1. September.

Verantwortlich für Redaktion und Druck: Ernst Dodek in Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunden werktäglich 9—11 Uhr. Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

1915.

Die 3 mal wöchentlich erscheinende

„Brockauer Zeitung“

hat es sich zur Aufgabe gemacht, ihre Leser über alle Vorgänge sowohl auf politischem wie auf kommunalem und sonstigem Gebiete aufs genaueste in gedrängter Form zu informieren und auch weiterhin dem feinkritischen Teil besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Die „Brockauer Zeitung“ kostet in Brockau vierteljährlich 1,20 Mark.

(Durch die Post bezogen 1,50 M.)

für den Monat September allein

beträgt der Abonnementspreis

nur 40 Pfg.

Bestellungen auf die Zeitung durch Post bezug können jederzeit dem Briefträger übergeben oder unfrankiert in den nächsten Briefkästen geworfen werden.

Bestellungen auf die „Brockauer Zeitung“ in Brockau selbst bei der Geschäftsstelle oder bei den Boten erbeten.

Die Expedition der Zeitung.

Bahnhofstraße 12.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 31. August 1915.

* [Eisenbahn-Arbeiter-Unterstützungs-Verein] hält am Mittwoch, den 1. September, abends 8 Uhr im Ver-

einsitzsal bei Milbe, Bahnhofstraße, seine fällige Monatsversammlung ab. Nichtanwesende haben sich den Versammlungsbeschlüssen zu fügen. Nach Schluß der Sitzung gemütliches Beisammensein.

* [Verband Deutscher Eisenbahnhändler.] Der Vorstand des Verbandes deutscher Eisenbahnhändler und Arbeiter beschloß, zu der kommenden dritten Kriegsanleihe wieder den Betrag von 200 000 Mark zu zeichnen. Insgesamt würde nunmehr der Verband nahezu zwei Drittel seines Vermögens in Kriegsanleihe angelegt haben, während er einen weiteren Teil der Kriegsfürsorgetätigkeit geopfert hat.

* [3. Kriegsanleihe.] Da bei der Ausgabe der neuen Kriegsanleihe wiederum Stücke von 100 Mark aufwärts ausgestellt werden, ist auch diese Anleihe jedermann im Volke, selbst dem kleinsten Sparrer zugänglich. Die Beteiligung der kleinen Sparrer geschah bei den ersten Anleihen hauptsächlich auf dem Wege über die Sparkassen. Das Gleiche wird auch diesmal wieder erwartet werden können. Der Minister des Innern hat sich daher in einem Erlasse an die Sparkassen gewendet, um sie erneut für die Anleihe zu interessieren.

* [Brockauer Kämpfer.] Infolge schwerer Verwundung starb in einem Reservelazarett zu Nürnberg der Schlosser Fritz Winkler, Ritter des Eisernen Kreuzes 2. Kl. und der österreichischen Tapferkeitsmedaille.

* [Unerkundetes Photographieren.] Der mit einem Handgewerkschein ausgestattete 21-jährige Berufsphotograph Max Rath aus Breslau hatte am 18. Juli außerhalb der bebauten Ortslage zwischen Eschirne und Kottwitz photographische Aufnahmen gemacht, was unzulässig ist; auch hatte er die Erlaubnis des Amtsvorkefers zum Photographieren in Eschirne und Kottwitz nicht eingeholt, sondern sich nur an den Gemeindevorstand gewendet. Sein Verstoß, seine Jugend und die bisherige Unbescholtenheit wurden strafmildernd in Betracht gezogen. Das Urteil lautete demgemäß auf nur einen Tag Gefängnis; der Angeklagte soll auch zur bedingten Begnadigung vorgeschlagen werden.

* [Gesellschaft Eisenbahnfahrkarte.] Die 19-jährige Schneiderin M. in Brockau war bei einer Breslauer Meisterin tätig und benutzte zur täglichen Fahrt nach Breslau eine Eisenbahn-Monatskarte, die ihr am 9. Mai 1915 verloren gegangen war. Um ihre Eltern den Verlust nicht merken zu lassen, entwendete sie bald darauf einer ebenfalls in Breslau tätigen

Freundin aus Brockau während der Fahrt die Eisenbahnfahrkarte; sie beseitigte mit einem Messer den Namen der rechtmäßigen Inhaberin und schrieb mit einem Kopierstift den ihrigen darauf. Das geschädigte Mädchen meldete sofort den Verlust bei dem Stationsbeamten in Brockau an und nannte zugleich als des Diebstahls verdächtig die damals mit ihr in demselben Abteil gefahrene Angestellte. Der Bahnreisegast rief diese, nachdem sie am folgenden Tage dem Bahnreisepassiert hatte, zurück, nahm ihr die sichtlich gefälschte Karte ab und stellte ihr anheim, eine andere Fahrkarte zur Fahrt nach Breslau zu lösen. Bei der nachfolgenden amtlichen Vernehmung gab das Mädchen den Diebstahl und die Fälschung ohne weiteres zu. Am 27. August hatte sie sich wegen dieses Vorfalls vor der II. Ferienkammer des Breslauer Landgerichts zu verantworten. Sie wurde des Diebstahls und des Betruges in Tateinheit mit schwerer Urkundenfälschung schuldig erklärt und zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

Die Russenschäden in Ostpreußen.

WZB. In der parlamentarischen Studienfahrt durch Ostpreußen erzählt die „Morgenpost“, daß festgestellt wurde, daß die Russen 24 Städte, beinahe 600 Dörfer, ungefähr 300 Güter, über 30 000 Gebäude zerstört, und mehr als 100 000 Wohnungen geplündert haben.

Pflichtfeuerwehr.

Die Mitglieder der Pflichtfeuerwehr mit Nummern von 221-330 pro 1915 haben im Monat September Dienst. Eine Übung findet nicht statt.

Sammelplatz: Platz vor dem Spritzenhaus hier.

Falls die Feinheiten nicht innerhalb 3 Tagen durch triftige Gründe ihre Unabkömmlichkeit nachgewiesen haben, werden dieselben zur Bestrafung angezeigt werden.

Entschuldigungen sind in der Gemeindefeuerwehr Bahnhofstraße — Rathaus — während der Amtsfunden vormittag von 8—1 Uhr anzubringen.

Die Mitglieder der Pflichtfeuerwehr werden ganz besonders darauf aufmerksam gemacht, daß vom Januar 1915 die Nummern der Liste pro 1915 (siehe Benachrichtigungen vom 1. Januar 1915) in Betracht kommen.

Brockau, den 28. August 1915.

Der Gemeindevorsteher.

J. B.: Gohl, Schöffe.

Der letzte Gruß.

Mich traf die Kugel, Mutter, ist nicht schlimm, Sie haben Bomben aus dem Fort geschossen — Wir stürzten los, mich hat vielleicht der Grimm Zu unvorsichtig an den Feind gerissen. — Die andern lagen schon, — ich stand und lief — Granaten plähten — was der Hauptmann rief Drang an mein Ohr nicht mehr. Ich sah wie kurz Das Feld mich trennte noch vom feindlichen Ver-

hauen, Sah rote Fosen und den Frack, den blauen — Und stürzte mit „Hurra“ — ein Ruck, ein Sturz! Du mußt nicht glauben, Mutter, daß es wehe tat. Man greift zur Stur und hat die Hand voll Blut, Taumelt und krampft die Finger ums Gewehr — Kniet in die Knie, und wankt und weiß nichts mehr. — Hier hab' ich's gut, — ich lieg' im Lazarett — So sauber wie bei dir zu Haus, im Bett, — Und eine Schwester pflegt mich all die Tage, Ein weißes Häubchen auf dem Haar — Mutter, so blond wie unser Gretel war, Sie ist, freilich, sie will nicht, daß ich's sage — Eine Gräfin, schlicht und ohne Sohn Amfort ist sie treu und pflegt dir deinen Sohn, Und weiß doch, daß ich niedrig und gering. Sie rückt behutsam Rissen mir zurecht — Erment der Wunden kühles Gesicht — Und fehlt mir nie, wie leis ich sie auch rief, Und küßt des Fiebers heiße Flackerbrände, — Und hat so schöne, weiße, schlanke Hände — Und sie besorgt auch diesen letzten Brief! Den letzten! Mutter, weiß es und sei stark! — — — Jetzt schau ich unter Diefen in der Mark, Im sand'gen Boden unser kleines Haus — Der Abend kringelt um die Sonnenblumen, Über die Straße schau'n die alten Mäulen

Angstlich nach den verflochtenen Häuern aus — Die schied'ge Ruh brüllt wohl aus dem Stalle, Der Kars klafft an einer Mäderspur — — — War's Peters Stute, die vorüberfuhr? — — — Größ mir das Vieh und auch die Blumen

auch, Der Arzt sagt freilich, Gott! sie trösten jeden! Auch mich vorhin, als ich um Wahrheit frug. Dann hört' ich leise sie lateinisch reden — ich Denk, es war Latein — und wußt genug! — Und wußt genug! ich hab' gekämpft auch mit dem Tode,

Wie's ein Soldat und deutscher Bauer soll. — Heut nacht, der Himmel war von Sternen voll — Heut's sah ich ganz nah den Gottesacker — Ich sah des Vaters Kreuz im Kirchhofsgarten, Der kleinen Lene Hägel dicht dabei — Ganz voller Primeln noch, als wär es Mai, Und hab's gefühlt: Vater und Schwester warten! — — Größ ihre Gräber, Mutter, sag, der Weg War mir zu weit. Und weine nicht! Ich leg Mein Haupt hier friedlich an des Reiches Grenze, Wie mir's die Schlacht, der Sieg in Ehren gab, Und weiß es gut, in einem kühnen Lenz Schmäkt wandernd mir ein Landsmann wohl Das Grab — und singt, den Kanten wieder auf-

geladen, Im Weitergehn „Ich hatt' einen Kameraden!“ Sieh, Mutter, all das große Vaterland — — — Diegt bald in Frieden, was in Sturz und Brand Verloren ging, wird wieder auferstehn — — — Und tausend Tausende, sie werden's nicht mehr sehn!

Auch ich nicht, Mutter, doch ich schüß's, und weiß, Ich' mich die Kugel fern von euch gebettet, Mein kleines Teil der Heimat hab' auch ich gerettet. Und sieh, mein Teil liegt in der Mark,

Gewiß, nicht Stadt noch Schloß, nicht Wald noch Park,

Von Deutschlands herrlich großer Gottesgabe Ein winzig Stück, daß ich gerettet habe — Zwei Häuschen nur — das deine, das verschönt Vom rauhen Krieg und jenes frohgedeckte, In dessen Fenster ich oft Mellen Redle — Das Schieferhäuschen, drin die Gretel wohnt — Die Gretel, Mutter, unser Kinderspiel liegt weit, Jetzt tolen andre durch die Gassen. Geh zu ihr, Mutter, sag ihr bloß: „Er fiel“ und wenn Sie weint, er hat dich grüßen lassen!“ Und noch eins, Mutter, wenn das Herz dir bröckelt, — Ich kenn dich doch — daß, wenn die Kämpfe dauern Der Nachbar Klaus und von den Mäulerbauern Jeder sein Scherflein für die Kämpfer schickt „Hoch aufgepackt den Wagen an die Front!“ — Du bist halt arm, du hast nicht so gelohnt — Fürcht' laute Scheltwort nicht, noch leisen Hohn! Und fragt der Herr einft, der die Himmel spannte: Weib, was gabst du dem heil'gen Vaterlande? Sprichst du: „Mein Vetter, Herr, den einz'gen Sohn!“

(Dieses ergreifende Gedicht hat ein unbekannt gebliebener Krieger verfaßt, der infolge einer schweren Verwundung im Kriegslazarett von Forbach in Lothringen starb.)

Brillendoktor Optiker Garai
Fachmännische Augenuntersuchung.
Breslau Albrechtstrasse 3 Breslau

Kleine Anzeigen haben Erfolg.

Enttäuschte Hoffnungen.

Old England fühlt sich nicht wohl, seit das Gerücht in die breiten Massen gedrungen ist, der gute König Georg wolle mit seiner Familie und einem Hofstaat weiter nördlich ziehen. Die Nachricht machte um so tieferen Eindruck, als fast zur selben Stunde aus Petrograd gemeldet wurde, der Zar werde die Residenz verlassen und an einem anderen Orte Aufenthalt nehmen. Wie mit einem grellen Blitzschlag wird mit diesen Nachrichten die Lage des überall geschlagenen Bierverbandes beleuchtet. Demgegenüber hat die englische und französische Presse eine schwere Stellung. Sie soll nun den Völkern erklären, was man in England und Italien noch nicht für nötig hält, wie sich die bisher als glänzend geschilderte Lage so schwerwiegend und schnell ändern konnte.

Denn auf dem Papier haben bisher unsere Feinde immer geiegt und es ist verwunderlich, daß bei solchen Erfolgen die Westfront unverändert blieb, während sich unsere Ostfront immer weiter in Österreichs Reich ausdehnte. Das zu erklären bleibt den Zeitungen vorbehalten, die bisher die ruhmreichen Siege des Bierverbandes in allen Tonarten besungen. Vielleicht wissen sie aus diesen herben Blüten noch Sonntags zu saugen; sind sie doch allemal ziemlich genügsam geworden. Als der Russe behauptete, im Rigaschen Meerbusen einen kleinen Seesieg errungen zu haben, zwölften sie ihre Vahler schon ihre Fenster illuminieren. Noch zur rechten Zeit aber wurden sie durch die deutschen Berichte überzeugt, daß der russische Seesieg auch wieder nur auf dem Papier errungen war. So konnten sie ihre Vahler sparen und sind uns hoffentlich dankbar für diese rechtzeitige Aufklärung. Daß Herr Cadorna bei jedem Wetter siegt, ist bereits notorisch bekannt und ebenso überzeugt sind oder waren wenigstens unsere Feinde, daß die Türken bald aus Munitionsmangel an den Dardanellen kapitulieren müßten. Jetzt aber scheint es, daß auch diese Überzeugung ein wenig ins Wanken gekommen ist. Die englischen Kippensöhne, die Italien gegen die Türken treiben mußten, sind dafür wohl ein ziemlich deutlicher Beweis. Frankreich und England wären sicher nicht bereit, die Türkenbeute mit Italien zu teilen, wenn sie sie allein bekommen könnten. Und wie gerne teilten sie sogar noch mit jedem Balkanfürsten, der ihnen zu Hilfe kommen würde. Es muß also doch auch mit der Türkei einen Saßen haben!

In Deutschland wissen wir längst, mit welchem Heldennut die Türken den immer erneuten Angriff abwehren und bliden voller Vertrauen zu unsern tapferen Verbündeten am Goldenen Horn. Jetzt lernt auch England die Türken mit anderen Augen betrachten. So meldet ein Berichterstatter über seine Beobachtungen an den Dardanellen in den letzten Tagen nach London: „Alle Augenzeugen stimmen überein, daß die Türken völli frische Truppen ins Feld brachten, um unsern Normarsch zu hindern und daß sie mit größtem Mut und größter Entschlossenheit fochten und die Gegenangriffe mit einer Energie ausführten, die wir seit den Tagen der ersten Landung auf Gallipoli nicht erlebten. Man darf nicht vergessen, daß die Türken für ihren Fortbestand als unabhängige Nation kämpfen, daß die Soldaten nahezu zum Fanatismus gegen die Ungläubigen aufgeliacht sind und insofgedessen einen Widerstand leisten, desgleichen man nicht seit Osmans Verteidigung von Konstantinopel gesehen hat.“ Das klingt anders als die prahlenden Ausrufe Winston Churchills bei Beginn des Dardanellenpassiergangs. Die englische Presse ist deshalb auch stark entrüstet, daß man sie amtlich so hanebüchen über den Stand der Dinge am goldenen Horn zu belügen magte. Die „Times“ schreiben: „Wir erfahren amtlich von den Dardanellen nichts, abgesehen von dem ständig wachsenden Strom von Verlusten“ und anlagend fährt das Blatt fort: „Weshalb erlaube ich mir förmlich unsere Zensur die Veröffentlichung von anderen Nachrichten, wonach infolge der neuen Landung die türkischen Verbindungen bedroht waren, wodurch die Lage kritisch sei. Dieser Bericht konnte den Feind nicht täuschen, erweckte aber im englischen Publikum Hoffnungen.“

Eine Herrennatur.

22 Roman von Henriette v. Meerheimb.

(Fortsetzung.)

„Anne-Marie's verstorbenen Vater, mein bester Freund, hat mir vor Jahren viel Geld geliehen, weil's schon damals wadelig mit Ketttershof stand. Wenn nun Anne-Marie mündig wird, muß ich ihr das Kapital auszahlen, sobald sie's verlangt, oder ihr derinstigster Mann das fordert. Dann aber ist's aus mit uns.“

„Kannst du denn nicht Hypotheken dafür aufnehmen?“

„Ketttershof ist bereits überlastet. Der alte Lehmin erwieß mir einen großen Freundschaftsdienst, als er das Geld lieh — na, er war ja reich genug, es entbehren zu können.“

„Anne-Marie wird dich auch nicht zur Auszahlung drängen.“

„Sie selbst vielleicht nicht, aber ihr zukünftiger Mann, oder wenn sie stirbt, die Vermandten, die sie beerben. Wie gern hätte ich schon längst einen Teil ihrer Hypotheken eingekauft, aber du brauchst zu viel, mein Junge — und was die Wirtschaftsführung deiner Mutter kostet, das rechne mal selber aus. Kannst du dir deine Mutter ohne Gesellschaft, Junger, Kammerdiener denken? Ich nicht.“

„Mein. Aber deswegen verkaufe ich mich noch lange nicht.“

„Dummes Zeug! Es war eine Lieblingsidee meines alten Freundes, daß unsere Kinder sich heiraten sollten. Er lebte in beständiger

Weis das führende englische Blatt denn immer noch nicht, daß das englische Volk von amtlicher Seite seit Monaten nur mit falschen Hoffnungen geliegt wird? Frankreich war eine solche und Rußland erit recht. Die falsche Hoffnung aber war die auf die Ausbesserung Deutschlands. Und die Dardanellen waren gerade so eine und die allerfalschste Hoffnung wird Italien sein. England hat zu viel gehofft und zu wenig gearbeitet, während wir Deutschen auf niemanden hoffen als auf uns selbst. Und das haben unsere tapferen türkischen Verbündeten jetzt auch gelernt — in derselben Schule wie wir. Auch sie kämpfen um ihre nationale Existenz und mühen das, als sie in den Weltkrieg eingriffen. Wenn das stolze England diese Erkenntnis auch einmal bekommen sollte, und der Augenblick ist vielleicht nicht allzu fern, dann wird es zu spät sein, diese Erkenntnis in Taten umzusetzen wie wir es vorbereitend und alle Möglichkeiten berechnend, pflichtgemäß hart arbeitend seit langem getan haben. Die Erkenntnis dämmert in England, aber sie wird niederschmetternd wirken und nicht wie bei uns und unseren Verbündeten jeden, auch den größten und letzten anfeuernd. Es wird die Erkenntnis der Verzweiflung sein!

Wacht sich doch auch in Italien schon eine von Tag zu Tag steigende Unruhe geltend, man glaubt den Cadornaschen Berichten nicht mehr und ist unwillig, daß die Regierung sich hat von England für das Abendteuer an den Dardanellen gewinnen lassen. Am meisten aber haben die Siege der Deutschen, Österreichs und Ungarn in Polen auf die Gemüter gewirkt, und das Wort des deutschen Reichskanzlers, daß Armeen für Schlagen andernweit freierwerden — man erfährt es nur durch die Zensur verflümmelt — hat trübe Ahnungen nachgerufen. Trübe Ahnungen und Erinnerungen. Ist denn Italien bisher nicht immer von Österreich geschlagen worden. Diesmal hatte es gehofft, Rußland werde entlastend wirken. Die Hoffnung ward enttäuscht. Und mit ihr sank Italiens Siegesaussicht. Auch hier bricht sich langsam eine Erkenntnis Bahn, die zur Verzweiflung führen und schlimme Folgen für die leichtfertigen Urheber des Krieges haben wird.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mil. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.

Das westliche Rußland liegt offen.

Die Amsterdamer Zeitung „Nieuws van den Dag“ schreibt: Das Saunenregende am Falle der Festung Brest-Litowsk ist, daß er so unerwartet kam. Sie wurde nicht belagert und kaum belagert; der Platz fiel wie Warschau den Angreifern als reife Frucht in den Schoß. Die vorzeifliche Strategie der deutschen Anführer brachte diesen Erfolg zustande. Sieht man von Grodno, einer Festung zweiten Ranges, und Rowno im Süden ab, dann liegt nunmehr das westliche Rußland für die Deutschen und Österreicher offen. — In Frankreich dagegen sucht man immer noch nach einem Trost. So schreibt das „Echo de Paris“, die Deutschen und Österreicher könnten Bialystok, Brest-Litowsk und andere Plätze nehmen, aber sie sollten bedenken, daß die russische Dampfmaschine nunmehr zu einer Saugpumpe geworden sei, die ihnen zum Verderben gereichen werde.

Rußlands neuer Vormarsch.

Während sich fast die ganze Welt mit dem unvermeidlichen russischen Zusammenbruch beschäftigt, beharrt die russische Armeeführung auf ihrem Lügenpfadem. Sie veröffentlicht, wie englische Blätter berichten, eine halbamtliche Mitteilung, die besagt: „Für unsere Armeen ist die Zeit gekommen, sich eine geeignete Stellung auszumahlen, in der sie bleiben können, und die, nachdem die Regimenter wieder aufgefüllt und Vorräte angeammelt sind, als Ausgangspunkt für den entscheidenden Vormarsch dienen kann.“ Ob wohl die Verbündeten des Zarenreiches an diese Verheißung glauben?

Englische Zweifel und Unversicht.

Auf die Frage eines französischen Zeitungsleiters nach dem Stande der englischen Munitionsverföhrung erklärte Lord George, der riesige Vorrat, den Deutsch-

land dank seiner großzügigen Organisation im gesamten Seereschiffbauwesen erstelt habe, sei schwer einzuholen. „Andererseits weil Deutschland unaufröhrlich seine glänzend entwickelte metallurgische und chemische Industrie für die Seereschiffbauverföhrung verwendet.“ Gleichwohl befand sich Lord George vollzueversicht auf den Erfolg der französischen und englischen Bemühungen.

Neue englische Verluste auf Gallipoli.

Die Londoner „Times“ geben die großen Verluste der Engländer in den letzten Tagen auf Gallipoli an. Die Verlustliste verzeichnet allein 780 Offiziere.

Japans Dreiverbandsfreundlichkeit.

Der „Yonker Nouvelliste“ berichtet aus Paris: Der japanische Votschafter Ishii, der zum Minister des Äußern ernannt worden ist, erklärte vor seiner Abreise nach Japan einem Mitarbeiter des „Petit Journal“, er werde bemüht sein, die Beziehungen Japans zu dem Dreiverbande noch enger zu gestalten. Die Interessen Japans gingen mit den Interessen des Dreiverbandes Hand in Hand. Auf die Frage, welche Hilfe Japan Rußland leisten werde, antwortete Ishii, Japan schicke Rußland seit Ausbruch des Krieges Waffen und Munition. Befragt, ob er nicht eine andere Mitwirkung Japans in dem europäischen Konflikt für möglich halte, erklärte Ishii ausweichend, diese Frage hänge von so viel technischen Berechnungen ab, daß er sie nicht mit der genügenden Genauigkeit beantworten könne.

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht.) Berlin, 27. August.

In seiner heutigen Sitzung genehmigte das Haus nach längerer Aussprache die Änderungen des Vereinsgesetzes (Aufhebung der Bestimmungen über die Gewerkschaften, Sprachenparagraphen und die Jugendlichen).

Staatssekretär Dr. Delbrück erklärte, daß eine Änderung des Gesetzes sich erst nach dem Kriege ermöglichen lasse, da diese Fragen zur gesamten Neuorientierung der inneren Politik gehören. Grundsätzlich sei die Regierung mit einer Freistellung der Gewerkschaften einverstanden.

Es folgte die Besprechung der Pressezensur und des Belagerungszustandes. Ein Antrag Schiffer verlangte Einführung von Geldstrafen.

Abg. Fischer (Dsp.) erörterte in mehr als einer Stunde einzelne Fälle ungerechter Pressezensur, empfahl eine sozialdemokratische Resolution auf Aufhebung des Belagerungszustandes und nannte die Zensur ein Ausnahmegericht gegen die Arbeiterklasse.

Staatssekretär Dr. Delbrück bestritt ganz entschieden, daß die Arbeiterklasse anders behandelt werde als alle anderen Klassen. Der Belagerungszustand sei unentbehrlich, eine Beschränkung der öffentlichen Meinung durch die lange Dauer des Krieges notwendig. Eine Allerhöchste Kabinettsordre habe ein Kriegspresseamt geschaffen, das eine Verbesserung des bestehenden Zustandes herbeiführen werde. Die Presse habe sich ohne Ausnahme nach bestem Wissen und Gewissen in den Dienst des Vaterlandes gestellt.

Nach kurzer weiterer Erörterung, in der Staatssekretär Dr. Lisco erklärte, den Antrag Schiffer zu belümmeln, wurde derselbe in 1. und 2. Lesung angenommen.

Ein Antrag Erbsberger, nachdem die Familienunterstützung noch drei Monate auch neben der Hinterbliebenenrente gezahlt werden solle, wurde nach kurzer Erörterung angenommen.

Staatssekretär Dr. Delbrück verlas nun die kaiserliche Votschaft über die Vertagung des Reichstages bis zum 31. November.

Präsident Dr. Raempp hob in seiner Schlussrede die Einigkeit des Deutschen Reichstages wie überhaupt des deutschen Volkes hervor. Die Sturmkolonnen des Meeres haben eine Sprache geredet, die die Feinde verstehen werden. Verheißungsvoll sprach der Kaiser von neuen Bahnen und wie der Reichskanzler mitgeteilt habe, soll das Reichstags-

haus (das bisher noch immer keine Anschrift hatte) die Anschrift erhalten: „Dem deutschen Volke“. Deutschland werde ein Hort des Friedens sein für die ganze Welt. Mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser, das Volk und Vaterland, in das auch einige Sozialdemokraten einflimmten, wurde die Sitzung geschlossen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Auf die Rede des deutschen Reichskanzlers im deutschen Reichstage hat der englische Staatssekretär Sir Edward Grey an die englische Presse einen offenen Brief verfaßt, in dem er bestritt, daß Belgien seine Neutralität an England verkauft und mit ihm ein Komplott gegen Deutschland geschmiedet habe. Sehr richtig erklärt hierzu die Nordd. Allg. Ztg., daß eine solche Behauptung deutscherseits nie aufgestellt worden ist. Deutscherseits ist behauptet und durch die aufgefundenen Dokumente bewiesen worden, daß die belgischen Militärbehörden den mit Vorwissen der belgischen Regierung den militärischen Plänen Englands Vorschub geleistet haben, und daß sich damit Belgien eines Verstoßes gegen seine Neutralitätspflichten schuldig gemacht hat.

Frankreich.

* Der Pariser Handelskorrespondent der „Neuen Züricher Zeitung“ meldet, der russische Plan einer gemeinsamen Anleihe des Bierverbandes in Amerika dürfte kaum verwirklicht werden, dagegen werde Frankreich eine Anleihe in Dollarmährung in New York aufnehmen. Als Teilgaranten sind bereits Goldverschiffungen in Betracht gezogen und für die Öffnung neuer Kredite in London und Paris zugunsten Rußlands werde dessen Goldvorrat teilweise in Anspruch genommen werden.

Rußland.

* Aus Wien meldet die „Frankf. Ztg.“: Das die Verwaltung der Stadt Warschau leitende Bürgerkomitee hat mit Bewilligung der deutschen Militärbehörde beschloffen, sämtliche Schulen bis zur Universität zum gewöhnlichen Zeitpunkt zu eröffnen. Das deutsche Kommando hat sich damit einverstanden erklärt, daß allen im Auslande weilenden Schülern die Bewilligung zur Rückreise nach Warschau erteilt wird. Das provisorische Statut für die zu eröffnende selbstverwaltet polnische Universität ist in Ausarbeitung begriffen. Die akademische Jugend Polens hatte seit manig Jahren auswärtige Universitäten aufgesucht, um nicht an der russischen Universität in Warschau zu studieren.

Balkanstaaten.

* Nach dem „Corriere della Sera“ hatte der Sonderberichterstatter der „Idea Nazionale“ in Athen mit dem früheren Ministerpräsidenten Gurnaris eine Unterredung, bei dem dieser seine Überzeugung ausdrückte, daß Griechenland, trotzdem Benizelos wieder ans Ruder gekommen sei, und trotzdem bereits höhere Kompensationen in Aussicht gestellt wären, auf der Neutralitätspolitik beharren werde, da selbst die Mehrheit der Anhänger von Benizelos gegen jegliche Abtretung nationalen Gebietes sei. Gleichzeitig erklärte Gurnaris, eine griechisch-bulgarische Abmachung sei ausgeschlossen.

* Bulgarien gewinnt durch die Abmachungen mit der Türkei ungefähr 2000 Quadratkilometer. Die Befestigungen im Winkel von Mariza und Lunda verbleiben der Türkei, die jedoch, wie schon gemeldet, die westlich der Mariza gelegene Vorstadt Kara Aqash samt Befestigungen den Bulgaren überläßt. Die politische Bedeutung dieser Vereinbarung wird alsbald sichtbar werden.

* Die „N. Fr. Pr.“ meldet aus Budapest: Serbische halbamtliche Blätter wie „Politika“ und „Bratstvo“ behaupten, daß demnächst eine Zusammenkunft zwischen Benizelos und Paschitsch stattfinden werden. Benizelos möchte gerne die Vertreter Bulgariens, Serbiens und Griechenlands zu einer Konferenz einberufen. Es ist möglich, daß diese Nachricht bloß eine Sondierung der Stimmung bezweckt.

Angst vor einem Schuldenmacher oder Nichtstuer, der sein Goldschädelchen kopern könnte.“

„Bei mir wäre das doch auch nicht viel anders. Ich würde Anne-Marie auch nur zwangsweise und ohne Liebe heiraten.“

„Du wirst sie schon lieben, wenn sie deine Frau ist. Anne-Marie kennt den Wunsch ihres verstorbenen Vaters. Sie ist bereit, sich mit dir zu verloben.“

„Du gütt! Sie läßt wohl wie eine regierende Königin dem Prinzen ihre Hand durch Bevollmächtigte anbieten?“

„Du kannst selig sein, wenn sie dich nimmt, dummer Junge. Anne-Marie hat Anträge von allen Seiten. Sie ist wirklich nicht in Not um einen Mann.“

„Das glaube ich gern. Warum verläßt sie denn aber gerade auf mich Unwürdigen?“

„Erstens weil es der Wunsch ihres Vaters war — zweitens ist Anne-Marie sehr praktisch. Ketttershof vergrößert ihren Besitz einmal sehr hübsch. Wenn man Geld hineinstecken kann, bringt man's schnell wieder hoch — und eure Kinder —“

„Nur langsam, langsam!“

„Du wärst ein Narr, wenn du dir diese Partie entgehen ließe, mein Junge. Schöner kannst du's nie treffen. Anne-Marie regiert auf Vehmtn trotz ihrer jungen Jahre ganz selbständig, die Wirtschaft geht am Schnürchen, du brauchst als ihr Mann dich nur wenig darum zu kümmern, könntest malen, reifen, deinen Büchern leben. Sie wird dir kein Hindernis in den Weg legen, und da du keine andere liebt —“

„Vorläufig allerdings nicht. Die jungen Damen unserer Kreise sind meistens ziemlich

alberne Gännschen, und die Malermädel in ihren Bodentröden und Hemdenblusen sind mir zu schlampig.“

„Anne-Marie ist keines von beiden. Sie ist ganz große Dame und —“

„Ich werd' mir's überlegen, wenn du mich zunächst nach München läßt. Ich will mich mit einer kleinen Zulage begnügen.“

„Die braucht gar nicht klein zu sein. Für Anne-Maries Brautgarn hat' ich aufammen, was ich nur irgend kann.“

Georg mußte lachen. „Vater, du bist wirklich gerieben wie ein Wucherer; du legst mir den Strich förmlich um den Hals.“

„Zu mir den Gefallen und fahre morgen gleich nach Vehmtn hinüber. Wenn du wirklich nach München auf längerer Zeit willst, mußt du dich wenigstens von Anne-Marie vorher verabschieden.“

„Unterm Sofa kriecht da wohl gleich ein Ständesbeamter hervor, um mich dingfest zu machen?“

„Reb' keinen Unfinn, Junge! Komm lieber runter, es wird bald Abendbrot gegessen, und die Mutter will gewiß noch mit dir schwatzen.“

Der alte Stedow war trotz der nur sehr widerwilligen Zulage seines Sohnes ganz munter geworden. Seine joviale, sanguinische Natur glaubte immer das Beste, und der Erfüllung seines Verzenswunsches schienen ernsthaftige Hindernisse in der Tat nicht entgegen zu stehen. Am liebsten hätte er natürlich das junge Paar so gleich fest verlobt und sehr bald verheiratet; wenn aber der alberne Junge durchaus erit noch ein paar Monate herumbummeln und schöne faubere Weimand voll-

rieden wollte — gut. Anne-Marie war ein verständiges Mädchen, die würde ihm jetzt die Freiheit lassen, um ihn später desto fester an die Kordare zu nehmen. Er schob seinen Arm in den des Sohnes, um ihn mitzunehmen.

Aber Georg machte sich frei. „Mißverstehen wir uns nicht, Papa“, sagte er entschieden. „Ich verspreche dir vorläufig nur, daß ich mir die Sache überlegen will.“

„Ja, ja — schon recht. Fahr' nur morgen hin — das übrige findet sich.“

„Du hast wohl gar schon Anne-Marie gesagt, ich hätte sie gern, und wäde nur zu schüchtern, ihr meine Gefühle zu gestehen?“

Der alte Stedow wurde sehr verlegen. Das stand seinem herben, ehrlichen Gesicht so komisch, daß der Sohn trotz seines Ärgers laut aufschachte.

„Na, laß nur sein, Papa!“ schnitt er die etwas verworrenen Auselanderfahrungen ab. „Gegen meinen Willen kann selbst die allmächtige Erbin von Vehmtn mich nicht heiraten.“

Als sie zusammen die breite Treppe, die in den unteren Stock führte, herabstiegen, deutete der alte Stedow auf die ausgefreteten grauen Steinstufen: „Seit Jahrhunderten ist ein Geschlecht der Stedows nach dem anderen diese Treppe heruntergegangen.“

Seine Stimme schwankte ein wenig dabei. Er richtete die Blicke nach der weißgelüchten Wand, an der ein Ahnenbild neben dem anderen hing.

Die Porträts zeigten alle eine Familienähnlichkeit — derbe, ehrliche Gesichter mit gutgezeichneten Augen, blauen Augen und hellen

Die Schlacht bei Tannenberg.

Am 29. August des vorigen Jahres kam aus dem Osten beglückende Kunde, General-Oberst von Hindenburg, der damals nur in militärischen Kreisen bekannt war, hatte in dreitägiger Schlacht die Russen geschlagen. Diese drei Tage, der 26., 27. und 28. August 1914 werden in der Kriegsgeschichte aller Zeiten einen der hervorragendsten Plätze einnehmen. Es waren die Tage, in denen die „Schlacht bei Tannenberg“ geschlagen wurde, die, wie der Kaiser mit vollem Recht an Hindenburg telegraphierte, „in der Geschichte ohne Gleichen ist.“ Der 29. August brachte dann das entscheidende Wort von einer Niederlage des Russenheeres, die selbst die kühnsten Hoffnungen des deutschen Volkes an Größe übertraf.

Gegen Mitte August machte sich immer mehr die Annäherung ungeheurer russischer Truppenmassen gegen Ostpreußen bemerkbar, denen gegenüber die schwachen deutschen Kräfte trotz ihrer bewunderungswürdigen Tapferkeit nur wenig ausrichten konnten. Bei Heidenburg, Soldau und Endfuhnen wurden mehrere russische Divisionen geschlagen. Das 1. Armee-korps machte in einem Gefecht bereits 8000 Gefangene. Was wollte das aber gegenüber den ungeheuren Heeren bedeuten, welche die Russen gegen unsere Grenzen heranzöhlten. In aller Stille war inzwischen Hindenburg zum Oberbefehlshaber im Osten ernannt worden. Am 23. August 1914 hatte er — dies sei zur Wichtigkeit fälschlicher Mitteilungen bemerkt — nachmittags 4 Uhr in Hannover einen telegraphischen Befehl erhalten, sich für 3 Uhr nachts bereit zu halten, da um diese Zeit ein Extrazug durch Hannover kommen würde, der ihn einem hohen Kommando entgegenfahren sollte. In dem Telegramm war weiterhin bemerkt, daß in diesem Zug sein künftiger Chef des Generalstabes sich befinden würde, von dem er alles weitere erfahren werde. Dieser Mann war, wie wir heute wissen, Ludendorff. Nachts 3 Uhr fuhr Hindenburg nun gegen Osten.

Aus den Ausfallstören der starken Maren-Festungen, die sich jetzt in unseren Besitz befinden, war inzwischen eine starke russische Armee hervorgebrochen, und gegen die Weichsel vorgeschoben. Die Russen standen zwischen Gilsenburger-Tannenberg, dem nördlich davon gelegenen Hohenstein und der östlich davon gelegenen Linie Passenheim-Ortelsburg. Der Stoß des russischen Heeres hatte ungefähr die Richtung auf die Linie Deutsch-Eylau-Ortelsburg, westlich von der Linie Tannenberg-Ortelsburg und dieser fast parallel. Hier waren inzwischen starke deutsche Kräfte den Russen vorgeschoben worden, die ein Durchbrechen verhinderten. In den Kämpfen in der Gegend von Hohenstein blieben unsere Truppen Sieger. Der Schlachtenplan Hindenburgs war aber, wie seit diesen Tagen schon des öfteren, auf eine Vernichtungsschlacht angelegt. Zu diesem Zweck wurden starke Kräfte gegen Heidenburg geworfen. Da Heidenburg gradenwegs südlich von Hohenstein liegt, so kamen diese Truppen den Russen bereits zum Teil in den Rücken.

Auch vom Norden, von Allenstein aus, wurde eine Umfassungsbewegung gegen das russische Heer angelegt, die sich gegen die Linie Passenheim-Ortelsburg richtete. Das russische Heer war nun von drei Seiten umzingelt und der unumwiderrliche Angriff der deutschen Truppen vollendete das gewaltige Werk, das die Feldherrnkunst Hindenburgs vorbereitet und ermöglicht hatte. Der Erfolg grenzte an das Märchenhafte. Die Nachrichten überlieferten sich. Anfangs hieß es, daß 30 000 Mann gefangen genommen worden seien. Für eine offene Feldschlacht eine gewaltige Zahl! Bald aber erfuhr die Welt, daß diese Zahl um mehr als das Dreifache übertroffen worden war, denn insgesamt fielen damals 92 000 unverwundete Mann in die Hände unserer Sieger.

Außerdem wurde damals bereits mit der Eroberung von 516 Geschützen der Grund zu dem späteren Geschützangel der Russen gelegt. Eine gewaltige Armee von 5 Armee-korps und 3 Kavalleriedivisionen war völlig vernichtet worden. Nur geringe Reste konnten sich durch die Flucht retten. Die Bedeutung des Sieges war ungeheuer. Der Ruf der russischen Unbesiegbareit, den Franzosen und

Engländer vorbereitet hatten, war vernichtet. Die „entschlossenen Schritte nach Berlin marschierenden russischen Bataillone“, von denen Präsident Poincaré schwärmte, mußten umkehren, soweit sie hier noch vorhanden waren. Die ungebundene Armee Hindenburgs war frei zu neuen starken Schlägen, die nicht lange auf sich warten ließen.

Von Nah und fern.

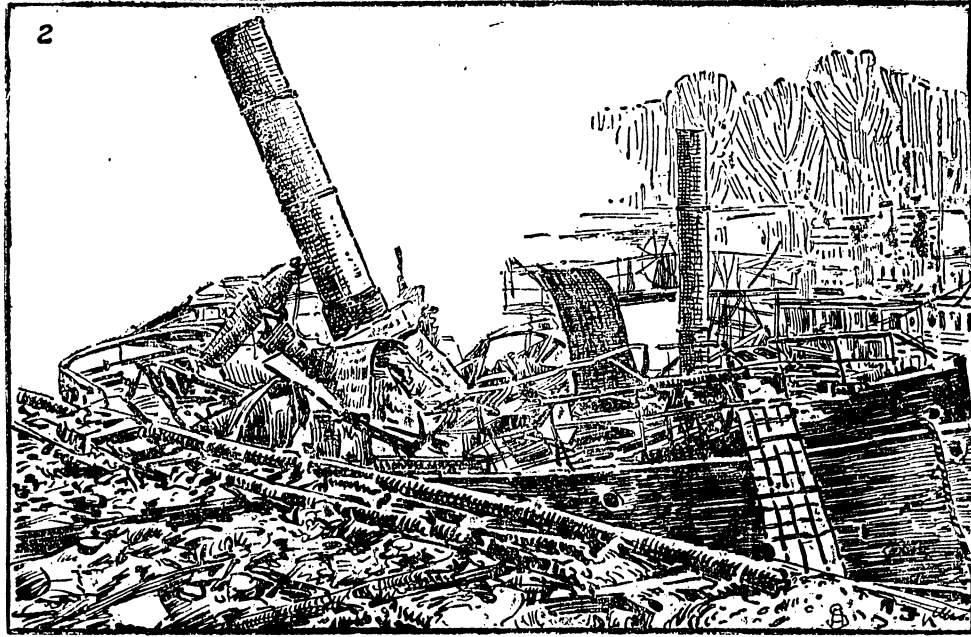
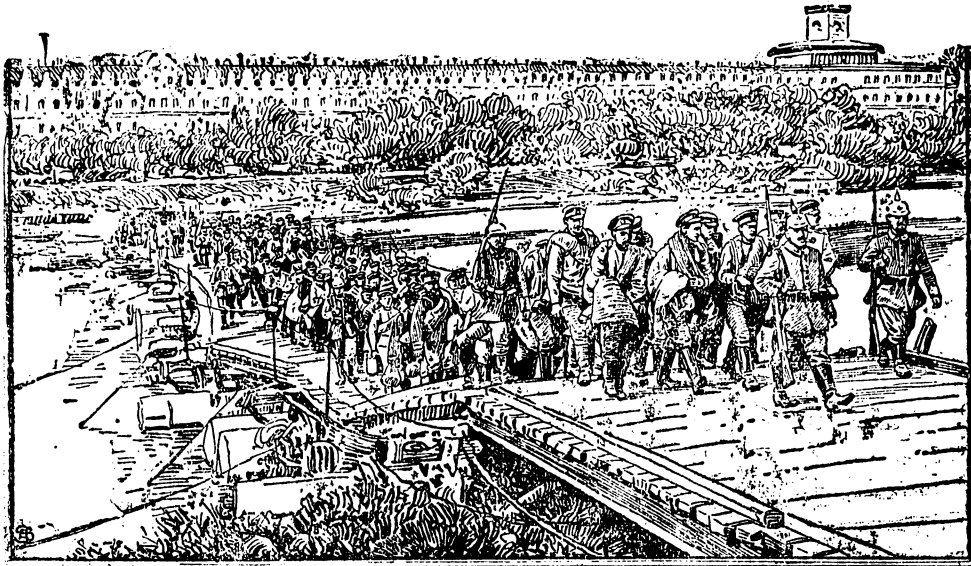
Das Künspennigstück aus Eisen. Zu der vom Bundesrat beschlossenen Prägung von Künspennigstücken aus Eisen erfahren wir, daß die neuen Geldstücke genau die Größe der alten haben werden. Der Unterschied gegenüber den alten Künspennigstücken besteht

in der Zahl. Diese wird sich auf vierde, fünfde, sechse, sieben, acht und neunde, zehn, elf, zwölf, dreizehn, vierzehn, fünfzehn, sechzehn, siebenzehn, achtzehn, neunzehn, zwanzig, einundzwanzig, zweiundzwanzig, dreiundzwanzig, vierundzwanzig, fünfundzwanzig, sechsundzwanzig, siebenundzwanzig, achtundzwanzig, neunundzwanzig, und zwanzig belaufen. Für die Verfertigung dieser neuen Geldstücke sind die Verhältnisse der Verfertigung der alten Geldstücke zu berücksichtigen. Die Verfertigung der neuen Geldstücke wird bis zum 15. Oktober ausgestellt werden. Die endgültige Zusammenstellung hat bis zum 15. November d. J. zu erfolgen. Unterlassung der Angaben oder sonstige Verstöße gegen das Gesetz unterliegen schweren Strafen.

Vom vommerschen Tabakbau. Die Tabakern am Unterlauf der Oder hat begonnen. Wie die Landwirtschaftskammer für Pommern feststellt, sind die Pflanzen gerade noch im August erstaunlich gewachsen. Die

Im eroberten Nowo-Georgiewsk.

1. Gefangene Russen passieren die von den Deutschen gebaute Pontonbrücke. 2. In der Weichsel verankerte russische Minenleger und Dampfer.



darin, daß der Rand gerippt und nicht, wie bisher, glatt sein wird. Außerdem wird die Jahreszahl, die bisher hinter dem Worte „Reich“ am Rand steht, unter die Zahl „5“ gesetzt werden. Für die Herstellung der neuen Künspennigstücke, die in Kürze in den Verkehr kommen sollen, wird Siemens-Martin-Stahl verwendet.

Soldatendenkmal für die Helden von Tannenberg. Zur Erinnerung an die Marenkrieger und zum Andenken an die an der Chaussee Spiergsten-Possessoren begrabenen Krieger wird im Hintergrund der Gräber aus einfachem Material ein Denkmal errichtet. Der Wettbewerb ist unter den dort liegenden Armierungsbataillonen ausgeschrieben worden.

Wichzahl. Am 1. Oktober findet nach Beschluß des Bundesrats eine Vieh-Zwischen-

Ernte fällt jedoch sehr verschieden aus; neben sehr ertragreichen Feldern sieht man auch viele Fehlschläge, hervorgerufen durch die Trockenheit im Juli und durch den Fraß der Erd- raupe und des Drahtwurmes.

Mord und Selbstmord. In dem Dorfe Sattenhofen bei Fulda hat infolge Familienzwistigkeiten der belährte Landwirt Goldbach seine 33 Jahre alte Schwiegertochter im Keller erschossen, dann das Haus angezündet und sich auf dem Boden erhängt. Die Leiche des Mädchens ist vollständig verkohlt aufgefunden worden.

Kriegsereignisse.

20. August. Bei einem Seegefecht im Meerbusen von Riga vernichteten deutsche See-

streitkräfte ein russisches Torpedoboot, mehrere andere und ein größeres Schiff werden schwer beschädigt. Die russischen Kanonenboote „Sivutsch“ und „Korolek“ sind gesunken. Bei den deutschen Kräften werden drei Torpedoboots durch Minen beschädigt, eines sinkt, eines wird auf Strand gefloßt, das dritte wird in den Hafen gebracht. — Auf Gallipoli bringen die Türken einen englischen Vormarsch zum Stehen. Im Yemen schlagen die Türken eine englische Abteilung, die sich nach Aden rettet.

21. August. Die Russen geben ihre Stellungen an der Tjesa auf. Bei Gubela und Seinn werden russische Stellungen erlöst. Armee v. Gallwitz nimmt Brest, Seeresgruppe v. Madensen erzielt Fortschritte vor Brest-Litomisch und östlich von Wlodawa.

22. August. Vorgehen der Armee v. Eichhorn und Seeresgruppe v. Hindenburg südlich und östlich von Romno. Armee v. Gallwitz dringt über die Bahn Bialystok-Brest-Litomisch vor. Seeresgruppe Prinz Leopold von Bayern überbrückt die Eisenbahn Kleszczewo-Bialystok-Litomisch, wirft die Russen aus ihren Stellungen. — Italienische Angriffe werden überall zurückgeschlagen. Infolge österreichischer Angriffe räumen die Italiener die Insel Pelagosa.

23. August. Eine feindliche Flotte von 40 Schiffen wird bei Seebrügge durch deutsche Küstenartillerie vertrieben. Ein deutsches Vorpontenboot sinkt. — In den Bogenen werden die Franzosen zurückge- trieben. — Seeresgruppe v. Hindenburg besetzt die Festung Ossowiez. Litocin wird genommen. Seeresgruppe v. Madensen er- zwingt den Übergang über den Bulwa-Ab- schnitt. Die Russen werden östlich von Wlodawa geschlagen und weichen nach Nor- Osten.

24. August. Bei Kleszczewo wirft Seeresgruppe Prinz Leopold von Bayern erneut den Feind. Die Russen räumen ihre Stellungen östlich der Bulwa-Mündung vor der vor- dringenden Seeresgruppe v. Madensen. Die Höhen bei Koptow auf der Südwestfront von Brest-Litomisch werden von den Un- sern erlöst. Nordwestlich Litomisch wirft die Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand die Russen.

25. August. In der Champagne und in den Bogenen erzielen die Unsen Erfolge. — Armee v. Eichhorn geht weiter nach Osten. Armee v. Scholtz nimmt Knyazyn und geht südlich Litocin über den Maren. Armee v. Gallwitz erzwingt den Maren-Übergang. Seeresgruppe Prinz Leopold v. Bayern wirft den Feind in den Bialowieska-Forst. Seeresgruppe v. Madensen geht weiter vor. Österreichisch-ungarische Truppen durch- brechen auf der Südwestfront von Brest-Litomisch die vorgeschobenen Stellungen der Festung. Teile der Armee v. Linington dringen auf dem Ostufer des Bug nach Norden vor.

Norden vor Deutsche und österreichisch- ungarische Truppen werfen den Feind an den Fortgürtel von Brest-Litomisch. Son- derbare gehen beiderseits der Straße Komel-Robrin vor und erstürmen ein ver- schüttetes Dorf. — Italienische Angriffe an der Hochfläche von Dobardo und im Tiroler Grenzgebiet werden zurückgewiesen.

26. August. Zwei französische Flugzeug- geschwader werfen Bomben ober- und unterhalb Caarlouis, vier französische Flug- zeuge wurden dabei vernichtet. — Zwischen Seinn und Merez am Njemen werden die Russen geworfen. Unsere Spähen erreichen Bialystok. Armee v. Gallwitz wirft den Feind vom Drantka-Abchnitt zurück. — Seeresgruppe Prinz Leopold von Bayern verfolgt den geschlagenen Feind und in den Bialowieskaforst geworfenen Feind. — Die Festung Brest-Litomisch wird genommen durch deutsche und österreichisch-ungarische Truppen. — Ein deutscher kleiner Kreuzer zerstört die russische Signalstation Kap-Süd-Nista, ein anderer kleiner Kreuzer die Signalstation Andraesberg, beide auf der Insel Dagö am Eingang des Rigaischen Meerbusens.

27. August. Die Festung Olita wird von den Deutschen besetzt. Südöstlich Brest-Litomisch werden die Russen über den Riga-Abchnitt zurückgeworfen.

Haaren. Wie ein Fremder fand Georg von Stechow, der letzte Namenssträger, unter diesen echt germanisch aussehenden Vorfahren. Ein leichtes Lächeln zuckte um seinen Mund.

„Die Welt geht nicht unter, wenn auch die Stechows nicht mehr auf Mettershof sitzen und diese Treppe herauf- und herunterstolpern, Papa.“ meinte er gleichmütig. „Vor Jahr- hunderten haben unsere Vorfahren das Land armen Bauern abgepreßt oder einfach fortge- nommen, dafür wirft uns jetzt irgend ein reicher Industrieller hinaus, wenn wir unsere Hypotheken nicht zahlen können. Das ist nur gerecht.“

Solche Reden ärgerten den alten Stechow stets bis aufs Blut. Er begann eine lange Verteidigungsrede seiner Vorfahren, aber Georg, der genau wußte, daß sein Vater in der Familiengeschichte bis auf die Kreuzzüge zurückzugehen pflegte, hielt sich lachend die Ohren zu.

„Verschone mich, — ich will alles glauben, was du willst. Vermutlich haben die Stechows ja nicht mehr getan wie andere Raubritter dermaleinst auch. Warum habt ihr übrigens Mettershof nicht längst zum Fideikommiß ge- macht — wenn der Gedanke an einen Verkauf dir so fürchterlich ist?“

„Weil kein Geld genug da war, mein Junge. Seitjunge spinnt man keine Seide mehr bei der Landwirtschaft.“

„Und jetzt soll ich der Rotnagel sein, der in die wackelige Geschichte eingelagert wird? Was sagt denn die Mutter zu diesem Plan?“ „Ausnahmsweise ist sie einmal ganz mit mir einverstanden.“ versicherte der alte Stechow stolz. „Frag sie nur selber.“

Frau von Stechow sah bereits in ihrem Salon vor dem gedeckten Teisch. Ihre zier- lichen Hände, von seidenen Halbhandschuhen bedeckt, fuhren unruhig fuchend zwischen den dünnen Porzellanstücken, den silbernen Kuchen- körben und Obstschalen hin und her. Das Wirtschaftsfraulein India Winter, die sonst Tee einzuschleusen pflegte, machte Einkäufe in der Stadt, darum lag heute auf Frau Ameln von Stechows schwachen Schultern die schwere Last, Gatten und Sohn beim Abendbrot ver- sorgen zu müssen. Sie war so eingenommen von der Größe und Wichtigkeit dieser Auf- gabe, daß sie ihres Mannes wenig salon- fähiges Kostüm gar nicht beachtete, sondern nur ihm und Georg halb verlegen, halb wichtig zunickte.

„Sekt euch, bitte. Der Tee wird gleich fertig sein.“

„Sagt du auch welchen in die Kanne getan, Mama?“ erkundigte sich Georg. „Meistens läuft nur heißes Wasser heraus, wenn du Tee erwartest.“

Frau von Stechow schlug mit ihrem kleinen Fächer, der stets neben ihr lag, nach dem „nase- weissen Jungen“. Herr von Stechow goß vorförm- lich seine Tasse halb voll Rum. Mit diesem bei- ihm sehr beliebten Sekt verbesserte er gern den dünnen Tee.

„Wo ist denn Fräulein India, dein Schatten, Ameln?“

„Sie hat Besorgungen zu machen.“ seufzte Frau von Stechow. „Mir fehlte Seide zu meiner Spitzenarbeit. Ich habe ein entzückendes Muster entworfen, Georg. Du mußt dir das gleich einmal ansehen.“

„Das hat Zeit bis nachher.“ brummte der alte Stechow ein wenig überlaut.

Aber Georg, der die Passion seiner Mutter für alte Spitzenmuster kannte, zog eine ange- fangene Arbeit aus ihrem Nähstisch hervor. Frau v. Stechow erklärte lebhaft die Unter- schiede zwischen Brabant, Ridelieu, und Alenconspitzen und zeigte ihre neuen Entwürfe, die sie ausprobieren und einer Modenzei- tung einsenden wollte. Georg verbesserte eines an der Zeichnung. Mit seinen frauenhaft ge- schickten Händen entwirrte er auch die auf dem Nähstisch seiner Mutter entfaltende An- ordnung und bewunderte zu ihrem Entzücken lebhaft ein altes Spitzenreihen von munde- licher Feinheit, das ihren Entwürfen als Vor- bild diente.

„Die Willers haben alle eine Marotte für Spitzen.“ plauderte Frau von Stechow, die als eingeborene Gräfin Willers einer vor- nehmen, verarmten französischen Emigranten- familie entstammte. Aus den Schreckens- jahren der großen Revolution haben meine Vorfahren nichts gerettet wie ein paar alte, echte Spitzenärmel. Und wenn ich denke, welchen großen Besitz sie einst ihr eigen nannten!“

Mit einem leichten Seufzer sah sie sich in ihrem Salon um. Der Damast der sterblichen Hofomöbel war freilich sehr verblüht, an man- chen Stellen sogar schon gestoppt, aber der ganze Raum machte trotzdem mit den vielen blühen- den Blumen, den Wildern und Kunststücken einen ebenso behaglichen wie vornehmen Ein- druck. Die kleine zarte Frauengestalt in ihrem mantilla, mit Spitzen reich besetzten Kleid, dem leicht ergrauten melligen Haar um das

feine Gesichtchen und den lebhaft dunklen Augen gehörte, wie das Bild in seinen Mah- men, in dieses Milieu. Bei ihrem lebhaften Geplauder stockte das Teeeingießen immer wieder. Gatte und Sohn bedenkten sich schließ- lich allein. Herr von Stechow laute mit vollen Backen und schlürfte seinen Tee geräuschvoll hinunter. Seine Frau hob nur ab und zu ein Bröckchen halberstüdelten Kuchen in den Mund.

„Nun hör' aber endlich einmal von dem Friesen auf!“ unterbrach der alte Stechow die atemlose Beschreibung einer alten, be- rühmten Kirchenpipe. „Was gehen uns die Altardecken in Brüssel an, möchte ich wissen?“ Sag' lieber Georg, daß auch du deine Ver- lobung mit Anne-Marie für das größte Glück hältst.“

„Hat er eingewilligt?“ Ein freudiges Rot lief über Frau von Stechows Gesicht. „Herzensjunge!“

Sie zog den hübschen braunen Kopf des Sohnes mit ihren kinderkleinen Händen zu sich herunter und küßte ihn glücklich.

„Nur bedingt, Mama. Der Vater ist etwas zu eilig. Ich habe gesagt: ich wollte mir's überlegen.“

„Georg, wenn du zu lange überlegst, nimmt sie vielleicht einen anderen!“

„Das überlege ich.“

„Aber wir nicht — wenigstens nicht hier in Mettershof!“ Der alte Stechow hob seine Tasse so festig zurück, daß die braunen Tropfen auf die weiße Damastervorlette spritzten.

(Fortsetzung folgt.)



Waldsanatorium bei Landeck in Schlesien
„Germanenbad“
 Alle neueren Kurmittel. Individ. Behandlung für chronische Kranke und Erholungsbedürftige. Leit. Arzt Sanitätsrat Dr. Monse. — Herrlichste Gebirgslage. — Prospekt durch die Verwaltung.
Mädchen zur Arbeit
 tagsüber gesucht bei Ingenieur Werner, Parkstrasse 14.
Monatskarten-Etuis hält vorrätig Ernst Dodeck, Bahnhofstr.

Dienstag, 31. August
 Mittwoch, 1. Septemb.
 Donnerstag, 2. Sept.
 Freitag, 3. September

Reste-Tage

zu auffallend billigen Preisen!

*Seidenstoffe, Kostümstoffe,
 Blusenstoffe, Kleiderstoffe.*

M. Fischhoff

Breslau

Ring 43

Breslau

Kriegskarten-Atlas

enthaltend 10 Karten der verschiedenen Kriegsschauplätze.
 handliches Taschenformat. :: Große Maßstäbe. :: Vielfarbige Drucke.
 Praktische Liebesgabe.

Preis **Mark 2.00.**

Zu beziehen durch: **Ernst Dodeck, Bahnhofstr. 12.**



Sie sparen 100 M.

jährlich bei Benutzung unseres Dampf-Wasch-automaten, welcher Ihre Wäsche automatisch, also ohne jede Mitarbeit, ohne lästliche Zubehöre, nur mit Wasser und Seife reinigt und desinfiziert. Kein Weichen, Erhitzen oder Schleudern, daher größte Schonung der Wäsche. Dauerhafte Ersparnis an Zeit, Arbeitslohn, Holz- und Waschmaterial. In jedem Räume benutzbar, da für Gas- und Kohlen-Heizung eingerichtet. Preis von 80 M. an, Bezahlung kann innerhalb Jahresfrist erfolgen. Zusende im Gebrauch! — Versuchen Sie sofort per Postkarte illustriert. Prospekt durch die

Mora-Gesellschaft Post. 998/128 Breslau 2.

Spiritus-

Wisch- u. Hängelampen sowie einzelne Brenner auf gebrauchte Lampen in groß. Ausw. billigst
R. Beyer, Ring 14, Becherfelde.

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für Leibwäsche!

Henkel's Bleich - Soda

Bekanntmachung.

Nachdem die Stücke der fünfprozentigen Reichsschatzanweisungen der zweiten Kriegsanleihe bereits vor einiger Zeit an die Zeichnungsstellen ausgegeben worden sind, werden wir im Laufe dieses Monats von den Stücken der fünfprozentigen Reichsanleihe wieder einen größeren Teilbetrag als dritte Rate zur Verteilung bringen. Dieser hoffen wir Ende September die vierte Rate und Ende Oktober den Rest folgen lassen zu können. Wir sind zwar bemüht, die Zeichner sobald als irgend möglich in den Besitz der gezeichneten Stücke zu bringen; trotzdem dürfte aber die Schlussverteilung vor dem genannten Zeitpunkt leider nicht möglich sein, weil uns der Rest der Stücke wegen der mit der Herstellung und Ausfertigung von annähernd 7 Millionen Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen und ebenso vielen Zinscheinsbogen verbundenen überaus großen Arbeit nicht früher geliefert werden kann. Wir richten daher an die Zeichner die Bitte, auf die durch die gegenwärtigen Zeitverhältnisse geschaffene Lage Rücksicht zu nehmen und sich vorläufig mit der Mitteilung ihrer Vermittlungsstelle, daß die Zeichnung für sie getätigt und der Gegenwert gezahlt ist, zu begnügen.

Breslau, im August 1915.

Reichsbank-Direktorium.

Severin.

v. Grimm.

Breslauer Viktoria-Theater.

Gastspiel
Blatzheim
 in
„Der müde Theodor“.

Kleine Preise!
 Entree 25, Rel. 50., II. Part. 75
 I. Part. 1.00, Logen 1.50.

Pianinos

gebr. tabell. erhält. Seiler, C. J. Quandt, Grosspietsch, Dajhen, Jrmier u. a. hervorrag. Marken v. 150 M. an verkauft Glenz, Gartenstr. 69/71.

Zahnersatz, Plomben.

Netzbandt sen. Breslau, Ohlauerstrasse 83, Ecke Schuhbrücke.

Feinste Schleswig-Holsteiner Tafelbutter

zum billigsten Tagespreise. Hans Wendt Nachf., Husum (Schleswig-Holstein).

Nähmaschinen!

18, 25, 30, 40, 50—75 Mk., neu und gebraucht, grosse Auswahl mit Garantie. Für Bahnbeamte 10% Rabatt.
Freund, Wäsche- u. Nähmaschinen-Geschäft, Breslau, Breitestr. 4/5.

Buchführung

einfache | dopp., ital. **20 M.**
 15 Mk. | od. amerik.
 Einzelunterricht u. praktisch Auswärts brieflich lehrt E. Neumann, Bücher-Revisor, Breslau, Schuhbrücke 59/60. Tel. 7930 u. 10261.

Möbl. Zimmer

für 1 oder 2 Herren mit Pension. Zu erfragen i. d. Exped. d. Ztg.



Ich offeriere:

Schicke Kostüme in blau, schwarz und farbig
 12.90, 13.75, 15.50, 18.50, 20.50, 22.75, 25—60
Sportjacken und Mäntel
 Neueste Fassons von Mk. 6.50 bis 35.—.

Kostüm-Röcke in jedem Genre
 grossartige Auswahl — billigste Preise

Damen-Blusen in Seide, Tüll, Welle, Crepon, Voile, Battist, Leinen und Satin
 zu bekannt billigen Preisen.
Kinderkleidchen, Jaketts und Wetterkragen
 geschmackvoll und billig stets auf Lager.

Durch rechtzeitige Kasse-Einkäufe verkaufe sämtliche Waren ohne Preiserhöhung.

Spezial-Haus für Damen- u. Kinder-Garderobe
S. Leuchtag

Breslau, Schmiedebrücke 55
 Ecke Kupferschmiedestr., pt. u. 1. Etg.
 Änderungen werden nicht berechnet.

Pergamentpapier

zum

Fruchtkrausen

verbinden empfiehlt

Ernst Dodeck, Bahnhofstrasse 12.